



Generalmusikdirektor Giordano Bellincampi

PROGRAMM

3. Kammerkonzert

Sa 14. November 2015, 19.00 Uhr
Theater am Marienort

Jörg Widmann Klarinette
Quatuor Diotima:
YunPeng Zhao Violine
Constance Ronzatti Violine
Franck Chevalier Viola
Pierre Morlet Violoncello

Werke von
Franz Schubert, Jörg Widmann
und Johannes Brahms

Ermöglicht durch die **Peter Klöckner-**
Stiftung

Duisburger Kammerkonzerte

Samstag, 14. November 2015, 19.00 Uhr
Theater am Marientor

Jörg Widmann Klarinette

Quatuor Diotima:
YunPeng Zhao Violine
Constance Ronzatti Violine
Franck Chevalier Viola
Pierre Morlet Violoncello

Programm

Franz Schubert (1797-1828)
Streichquartett C-Dur D 32 (1812)

- I. Presto
- II. Andante
- III. Menuetto. Allegro – Trio
- IV. Allegro con spirito

Jörg Widmann (geb. 1973)
Streichquartett Nr. 4 (2003)
Andante

Pause

Johannes Brahms (1833-1897)
Quintett für Klarinette und Streichquartett
h-Moll op. 115 (1891)

- I. Allegro
- II. Adagio
- III. Andantino – Presto non assai, ma con sentimento
- IV. Con moto

„Konzertführer live“ mit Sebastian Rakow um 18.15 Uhr
im Großen Saal des Theaters am Marientor.

Das Konzert endet um ca. 20.45 Uhr.

Franz Schubert

Streichquartett C-Dur D 32

Im dritten Duisburger Kammerkonzert ist Jörg Widmann als Komponist eines Streichquartetts und als Bläusersolist im Klarinettenquintett von Johannes Brahms zu erleben. Auf diese Weise stehen ein Werk des beginnenden 21. Jahrhunderts und eine bedeutende kammermusikalische Schöpfung des 19. Jahrhunderts auf dem Programm. Dass das Quatuor Diotima außerdem ein Streichquartett des fünfzehnjährigen Franz Schubert spielt, ist kein Zufall, denn die Kammermusikformation hat sich intensiv mit dem Frühwerk dieses Komponisten beschäftigt.

Das Musizieren im Elternhaus und der Besuch des Stadtkonvikts waren prägend für die künstlerische Entwicklung Franz Schuberts, und man erkennt, wie Kompositionsversuche und instrumentale Praxis Hand in Hand gingen. 1839 gab Franz Schuberts Bruder Ferdinand Auskunft über das Musizieren im Familienkreis: *„Für seinen Vater und die älteren Brüder war es ein vorzüglicher Genuß, mit ihm Quartetten zu spielen. Dies geschah meistens in den Ferial-Monaten. Da war der Jüngste unter allen der Empfindlichste. Fiel wo immer ein Fehler vor, und war er noch so klein, so sah er dem Fehlenden entweder ernsthaft oder zuweilen auch lächelnd ins Gesicht; fehlte der Papa, der das Violoncello spielte, so sagte er anfangs nichts; wiederholte sich der Fehler aber, so sagte er ganz schüchtern und lächelnd: ‚Herr Vater, da muß was gefehlt sein.‘ Und der gute Vater ließ sich gern von ihm belehren. Bei diesen Quartetten spielte Franz immer Viola, sein Bruder Ignaz die zweite, Ferdinand (dem Franz unter seinen Brüdern vorzüglich zugetan war) die erste Violine, und der Papa Violoncello.“* Und sein Mitschüler Albert Stadler erinnert sich an Franz Schuberts frühe Kompositionsversuche im städtischen Konvikt: *„Interessant war es, ihn komponieren zu sehen. Sehr selten bediente er sich dabei des Klaviers. Er sagte öfters, es würde ihn dies aus dem Zuge bringen. Ganz ruhig und wenig beirrt durch das im Konvikte unvermeidliche Geplauder und Gepolter seiner*



Der sechzehnjährige Franz Schubert,
Lithographie von Leopold Kupelwieser, 1813

D 804 („Rosamunde“), d-Moll D 810 („Der Tod und das Mädchen“) und G-Dur D 887 gehören zum Kernbestand des Kammermusikrepertoires. Viele andere Beiträge führen jedoch in die Lehrzeit des Komponisten, und es ist bezeichnend, dass Schubert die Beschäftigung mit der Sonatenform am Streichquartett erprobte und sich erst anschließend der Klaviersonate zuwandte – viele Komponisten gingen den umgekehrten Weg. Das Streichquartett C-Dur D 32 entstand in den Monaten September und Oktober des Jahres 1812 und ist das Werk eines Fünfzehnjährigen. Es ist legitim, dass Schubert sich hier an Vorbildern orientierte, aber gleichzeitig ist die Ökonomie des ersten Satzes verblüffend, da ein aufsteigendes Motiv derart prägend wird, dass auf ein eigenständiges zweites Thema verzichtet werden konnte. Der langsame Satz steht im 6/8-Takt und besitzt melodische Qualitäten, Hauptteil und Trio kontrastieren scharf im Menuett, und das Finale steht überraschend in Moll.

Das Trio des Menuetts hat Schubert auch in den „Zwölf Wiener Deutschen“ D 128 verwendet. Die sorgfältig angelegte und genau datierte Originalhandschrift des Quartetts wurde dazu in mehrere Teile zerlegt. Bei der Veröffentlichung 1890 im Rahmen der Alten Schubert-Gesamtausgabe fehlten deshalb der zweite und der vierte Satz, erst seit 1954 liegt eine vollständige Ausgabe vor.

Kameraden um ihn her saß er am Schreibtischchen vor dem Notenblatte und Textbuche niedergebeugt – er war sehr kurzsichtig –, biß in die Feder, trommelte mitunter prüfend mit den kurzen Fingern und schrieb leicht und flüssig, ohne viel Korrekturen, fort, als ob es so und nicht anders sein müsse.“

Franz Schuberts große
Streichquartette a-Moll

DIE ZAUBER-
WOLFGANG AMADEUS MOZART
FLÖTE

THEATER DUISBURG
18.12. | 23.12. | 25.12. | 02.01.
27.01. | 04.02. | 05.06. | 11.06. | 19.06.

KARTEN & INFOS
Theaterkasse Duisburg
Opernplatz, 47051 Duisburg
Tel. 0203.940 77 77
www.operamrhein.de

Q
DEUTSCHE OPER AM RHEIN
DÜSSELDORF DUISBURG

Foto: Hans-Jörg Mische

Jörg Widmann

Streichquartett Nr. 4

Jörg Widmann, der am 19. Juni 1973 in München geboren wurde, ist ein erfolgreicher Komponist und Klarinettenvirtuose. Auf dem Gebiet der Kammermusik arbeitet er mit Künstlern wie den Pianisten Daniel Barenboim, András Schiff und Hélène Grimaud, mit den Bratschern Tabea Zimmermann und Kim Kashkashian sowie dem Oboisten Heinz Holliger zusammen. Außerdem ist er im In- und Ausland ein gefragter Solist in Orchesterkonzerten. Aber Jörg Widmann ist auch ein angesehener Komponist, dessen Werke für Intensität und Unmittelbarkeit des Ausdrucks gerühmt werden. Von 2001 bis 2015 war er Professor für Klarinette an der Freiburger Hochschule für Musik, und ab 2009 erhielt er dort eine zusätzliche Professur für das Fach Komposition.

Als Komponist schreibt Jörg Widmann für die verschiedensten Besetzungen. Sein Werkverzeichnis führt Stücke für Soloinstrument ebenso auf wie Kammermusik, Werke für großes Orchester und Musiktheaterprojekte. Im Zentrum seines kammermusikalischen Schaffens stehen die bislang fünf Streichquartette, die stets auch eine kreative Auseinandersetzung mit der reichen Streichquartettstradition der Vergangenheit bedeuten. Jörg Widmanns Quartette entstanden in den Jahren 1997 bis 2005, sind ausnahmslos einsätzig, können einzeln aufgeführt werden, lassen aber einen zyklischen Gesamtplan erkennen, den der Komponist folgendermaßen erklärt: „Sie (die Streichquartette) können einzeln aufgeführt werden, stellen aber doch ein Ganzes dar. Jedes Quartett steht für eine archetypische Satzform. Das 1. Quartett als Introduction, das 2. (Choral-)Quartett als ein bis an die Grenzen der Statik gehendes Largo; das 3. (Jagd-)Quartett entspricht einem klassischen, allerdings grimmigen Scherzo, dessen Jagdrhythmus zu Tode gehetzt wird. Das 4. Quartett untersucht Formen des Gehens/Schreitens (Andante/Passacaglia). Das 5. Quartett mit Sopran ist ein ‚Versuch über die Fuge‘.“



Der Komponist Jörg Widmann

Foto: Marco Borggreve

Das vierte Streichquartett entstand 2003 als Auftragswerk für das Vogler Quartett; Tim Vogler, Frank Reinecke, Stefan Fehlandt und Stephan Forck spielten am 16. Januar 2005 in der Essener Philharmonie auch die Uraufführung des etwa dreizehn Minuten dauernden Stücks.

Der Komponist Jörg Widmann schreibt im Vorwort zu seinem vierten Streichquartett: *„Beim Betrachten der Partitur des 4. Streichquartetts ergibt sich der Eindruck eines dicht gedrängten Stückes. Die Informationsdichte einer jeden Stimme ist extrem hoch, da verschiedene Spieltechniken links und rechts gleichzeitig ausgeführt werden müssen und jeder Spieler zudem noch eine eigene ‚Atem-Partitur‘ auszuführen hat. Und dennoch ist der Gestus dieses Quartetts ein ganz leichter; es ist ein Stück über das Gehen (Andante) und Schreiten (Passacaglia in der ursprünglichen Bedeutung als ‚Schreitanz‘). Pizzicati in allen Differenzierungen und Abstufungen durchziehen das gesamte Stück. Eine klar erkennbare A-B-A-Form wird mit einer komplexen Schachtelform verknüpft, in der die Intarsien untereinander verschoben sind. Vielleicht ist überhaupt der Versuch unternommen, höchste Komplexität und Einfachheit in Einklang zu bringen.“*

Johannes Brahms

Klarinettenquintett h-Moll op. 115

Zu Beginn des Jahres 1891 hielt Johannes Brahms sich in Meiningen auf und erfuhr als Gast des herzoglichen Paares von Sachsen-Meiningen verschiedene musikalische Ehrungen. Die berühmte Hofkapelle spielte seine erste und vierte Sinfonie sowie die „*Tragische Ouvertüre*“ und die „*Haydn-Variationen*“. Daneben machte die Aufführung eines Klarinettenkonzerts von Carl Maria von Weber mit dem Meininger Soloklarinetten Richard Mühlfeld großen Eindruck auf den Komponisten. Und Brahms erlebte auch einige kammermusikalische Darbietungen. Am Klavier wirkte er selbst an einer Aufführung seines Klaviertrios H-Dur op. 8 mit, außerdem hörte er das Klarinettenquintett von Wolfgang Amadeus Mozart, wiederum mit Mühlfeld als Bläsersolisten. Es geschieht also nicht grundlos, wenn das Klarinettenquintett von Johannes Brahms in einer Verbindung zum Klarinettenquintett von Wolfgang Amadeus Mozart gesehen wird.

Wolfgang Amadeus Mozart – Carl Maria von Weber – Johannes Brahms: Diese drei bereits genannten Komponisten schufen exemplarische Werke mit solistischer Klarinettenbeteiligung, wobei sie ihre Musik bestimmten Künstlerpersönlichkeiten auf den Leib schrieben. Wolfgang Amadeus Mozart komponierte sein Klarinettenquintett A-Dur KV 581, das Klarinettenkonzert A-Dur KV 622 sowie die Arien mit obligater Beteiligung von Klarinette oder Bassethorn aus der Oper „*La clemenza di Tito*“ für Anton Stadler (1753-1812), Carl Maria von Weber schrieb seine Konzerte und die Kammermusik für Heinrich Joseph Baermann (1784-1847), und Johannes Brahms ließ sich von Richard Mühlfeld zur Komposition von insgesamt vier kammermusikalischen Werken mit Klarinettenbeteiligung anregen. Dabei handelt es sich um das Klarinettentrio a-Moll op. 114, das Klarinettenquintett h-Moll op. 115 und die beiden Klarinettensonaten op. 120 (f-Moll und Es-Dur).

Richard Mühlfeld (1856-1907) war der angesehenste deutsche Klarinettenist seiner Zeit, und es überrascht, dass er auch als Geiger in Erscheinung trat. Noch als Violinist wurde er

1873 siebzehnjährig in die Meininger Hofkapelle aufgenommen, doch wechselte er schon bald an das Klarinettenpult. Auch als Klarinettenist hatte sich Mühlfeld autodidaktisch herangebildet. 1876 wirkte er in Bayreuth bei der ersten vollständigen Aufführung von Richard Wagners vierteiligem Bühnenfestspiel „*Der Ring des Nibelungen*“ mit, und



Richard Mühlfeld regte Johannes Brahms zur Komposition von vier kammermusikalischen Werken mit Klarinettenbeteiligung an.

in den folgenden zwölf Jahren kehrte Mühlfeld regelmäßig nach Bayreuth zurück. Auf Tournée der Meininger Hofkapelle trug er zur Festigung des hervorragenden Rufs dieses Orchesters bei, außerdem trat er häufig solistisch auf. Seit 1904 traten gesundheitliche Schwierigkeiten auf, und 1907 starb Richard Mühlfeld 51-jährig an Nierenversagen.

„*Man kann nicht schöner Klarinette blasen, als es der hiesige Mühlfeld tut*“, schrieb Johannes Brahms im März 1891 aus Meiningen an Clara Schumann, und an die Ehefrau des Meininger Herzogs gewandt äußerte der Komponist: „*Nebenbei ist nun Ihr Mühlfeld der beste Meister seines Instruments.*“ Den Musiker selbst nannte Brahms sein „*Fräulein Klarinette*“, was zumindest irritiert, wenn man Fotos des massigen und schwarzbärtigen Mühlfeld sieht. Die Äußerung kann sich also nur auf das Musizieren des Klarinettenisten bezogen haben.

Nach seinem Aufenthalt in Meiningen im Jahr 1891 reiste Johannes Brahms zunächst in den Sommerurlaub nach Bad Ischl im Salzkammergut, wo er sich mit zwei kammermusikalischen Werken zu beschäftigen begann. Beide Kompositionen sehen den solistischen Einsatz der Klarinette vor, es handelt sich um das Trio für Klarinette, Violoncello und Klavier a-Moll op. 114 und um das Quintett für Klarinette und Streichquartett h-Moll op. 115. Es ist nicht ungewöhnlich, dass Johannes Brahms zwei Werke als kontrastierende Gegensatzpaare konzipierte. In Bad Ischl schrieb er ein

knapp ausgearbeitetes und ein breiter angelegtes Werk mit solistischem Einsatz der Klarinette. Bezeichnend ist übrigens der Gebrauch von Moll-Tonarten, denn Johannes Brahms befand sich damals in resignativer Stimmung. Der Komponist hatte sein Testament verfasst, außerdem machten sich erste Todesahnungen bemerkbar. Überhaupt hatte er bereits daran gedacht, sein kompositorisches Schaffen als abgeschlossen zu betrachten. Wenn er nun doch von seinem Entschluss abwich, so war er aber lediglich zu einer Fortführung auf kammermusikalischem Gebiet bereit. Mit der Orchestermusik hat Johannes Brahms sich in seinen letzten Lebensjahren nicht mehr beschäftigt. Ebenfalls als Parallelwerke komponierte Brahms im Sommer des Jahres 1894 dann die beiden Klarinettensonaten op. 120, wobei es sich um einige seiner spätesten Werke überhaupt handelt. Zunächst aber ging im Sommer 1891 die Arbeit an Trio und Quintett zügig voran, beide Werke entstanden sogar weitgehend parallel. So ist es zu verstehen, dass Johannes Brahms das Trio lakonisch als „*Zwilling einer viel größeren Dummheit*“ bezeichnete. Bereits für Ende des Jahres konnten Testaufführungen, auf die Brahms so großen Wert legte, ins Auge gefasst werden. In privatem Kreise wurden das Trio und das Quintett am 24. November 1891 wiederum in Meiningen vorgestellt. An den Aufführungen beteiligt waren der Komponist am Klavier, der Klarinettist Richard Mühlfeld, der Geiger Joseph Joachim, als weiteres Mitglied des Joachim-Quartetts der Cellist Robert Hausmann sowie ein Geiger und ein Bratscher der Meininger Hofkapelle. Abermals zeigt es sich, dass Brahms der Meinung eines engen Vertrautenkreises – Clara Schumann musste den kammermusikalischen Darbietungen krankheitshalber fernbleiben – besonderes Vertrauen entgegenbrachte.

Weil die Resonanz positiv ausfiel, wurde die offizielle Uraufführung für den 12. Dezember 1891 im dritten Konzert des Joachim-Quartetts in der Berliner Singakademie angesetzt. Neben den Mitgliedern des Joachim-Quartetts wirkten Johannes Brahms als Pianist und der Klarinettist Richard Mühlfeld mit. Das stellte einen erheblichen Bruch mit der Tradition dar, denn in seinen Konzerten konzentrierte sich das Joachim-Quartett sonst auf die Musik für Streichinstrumente. Obwohl es riskant war, die beiden Parallelwerke im glei-



Johannes Brahms,
1889

chen Konzert vorzustellen, war der Erfolg außerordentlich. Das Adagio des Quintetts musste sogar wiederholt werden. Der Komponist wagte sogar die übertreibende Bemerkung, das Adagio habe so oft und so lange gespielt werden müssen, „*wie es der Klarinettist nur aushalten konnte.*“

Bei der Erstaufführung von Trio und Quintett in der Berliner Singakademie befand sich der Historienmaler Adolf Menzel (1815-1915) unter den Zuhörern. Menzel fertigte anschließend jene berühmte Tuschezeichnung an, die den Klarinettisten als Muse porträtiert: „*Nur die Euterpe selbst konnte eine gewisse Partie in einem gewissen - - so blasen! A.M.*“, lautet der Textzusatz, der Porträtierte trägt Frack und Lorbeerkrone. Insgesamt verdichten sich diese Zeugnisse zu schönen Lobeshymnen auf den Klarinettisten.

Der Berliner Uraufführung schloss sich schon am 5. Januar 1892 die Wiener Erstaufführung des Quintetts an. Diesmal waren das Rosé-Quartett und der nicht weiter bekannte Klarinettist F. Steiner die Interpreten. Kurze Zeit später gastierten das Joachim-Quartett und Richard Mühlfeld ebenfalls in Wien, und bei einer Ehrung wies Johannes Brahms den beiden Klarinettisten die Plätze an seiner Seite zu. Mühlfeld

und das Joachim-Quartett dehnten ihre Konzerttätigkeit anschließend bis nach England aus und leiteten endgültig den Siegeszug des Klarinettenquintetts ein. In seiner musikalischen Laufbahn hat Mühlfeld das Quintett mehr als einhundert Mal vorgetragen.

Aufschlussreich sind die Uraufführungskritiken, die nach dem Konzert in der Berliner Singakademie erschienen. Eduard Hanslick wies auf die Einheitlichkeit im Charakter der vier Sätze hin. Die Klassiker hätten die einzelnen Sätze durch Kontraste voneinander abgegrenzt, doch Brahms sei bemüht, *„die vier Sätze in leisen Stimmungsübergängen einander zu nähern. Das eigentliche Scherzo läßt sich kaum mehr bei ihm blicken, noch weniger das Menuett; an dessen Stelle tritt meistens ein ‚Andantino quasi Allegretto‘, ein ‚Allegretto non troppo‘. Die mäßigend zurückhaltenden Bezeichnungen (...) sind charakteristisch für den späteren Brahms, der nicht gern über ein gewisses Niveau der Gemütsbewegung hinausgeht und grelle Kontraste lieber meidet als aufsucht.“* Außerdem verwies Hanslick auf den *„eigenartigen Zauber des Klarinettenklanges“* sowie auf die Beutung des Adagios, das er zu *„den schönsten, wärmsten Stücken von Brahms“* zählt. Otto Lessmann, auch er berichtete von der Uraufführung, nannte das Quintett *„vielleicht das bedeutendste Kammermusikwerk von Brahms und das Adagio aus demselben den schönsten Kammermusiksatz, der seit dem letzten Beethoven geschrieben worden ist. Die melodischen Linien dieses Satzes sind von idealer Schönheit und die Klangwirkung der gedämpften Streichinstrumente und der Klarinette von fast überirdischem Reiz.“*

Das Klarinettenquintett h-Moll op. 114 von Johannes Brahms ist einerseits ein streng konstruiertes Werk, andererseits teilt sich die melodische und klangliche Schönheit beim Hören unmittelbar mit. Die Kunst der Variation oder der variativen Ableitung besitzt bei diesem Werk höchste Bedeutung. Die Verbindung der Gegensätze – Strenge der Konstruktion einerseits und klanglich-melodischer Wohlklang andererseits – steigert womöglich die Bedeutung dieser kammermusikalischen Kostbarkeit. Formal sei nur auf wenige Besonderheiten hingewiesen. Der erste Satz beginnt mit einem viertaktigen Motto, das den Keim der gesamten Komposition in sich birgt. Dieser Beginn wirkt harmonisch

wohllautend durch die Parallelführung der beiden Violinen, allerdings bleibt die Grundtonart verschleiert, sie führt nach D-Dur, h-Moll kristallisiert sich erst anschließend als Grundtonart heraus. Das Adagio ist ein betörend schöner wehmütiger Gesang, im Mittelteil gibt es eine letzte Anlehnung an die Zigeunermusik. Obwohl dieser Teil rhapsodisch frei wirkt, handelt es sich dennoch nur um eine Ableitung des ersten Teils. Der dritte Satz kombiniert einen sanft-melodischen Abschnitt mit einem schnelleren Moll-Teil, der ebenfalls eine Variation des Anfangs darstellt. Der Satz kehrt zwar zum Ausgangsgedanken zurück, aber das Tempo bleibt ein anderes, da das *„Presto non assai“*-Tempo nicht zurückgenommen wird. Auch dies ist ein Hinweis auf ständige Variation. Das Finale ist ein Variationensatz, der jedoch auch Elemente des Rondos einbezieht – in den Variationen ist der Hauptgedanke mit unterschiedlicher Deutlichkeit zu erkennen – und ganz am Ende die Brücke zum Motto-Beginn des ersten Satzes schlägt.

Sicherlich ist es nicht falsch, dem Klarinettenquintett h-Moll op. 115 eine spätherbstliche Wehmut zu unterstellen. Johannes Brahms zieht jedoch nicht nur ein kompositorisches Resümee, sondern setzt sich auch mit der Musik der Klassiker auseinander. Natürlich ist die Parallele zum Klarinettenquintett von Wolfgang Amadeus Mozart offensichtlich. Verwiesen sei auf die Dreiklangsbrechungen der Klarinettenstimme, auf den Dialog von Klarinette und Violine im langsamen Satz sowie auf die Begleitung der gedämpften Streicher, schließlich auf den Abschluss mit einem Variationensatz bei Mozart und bei Brahms. Doch Johannes Brahms geht noch einen Schritt weiter, denn Täuschung über die tatsächliche Grundtonart lässt eher an das Vorbild Joseph Haydns denken, durch die kanonischen Dialoge von Blasinstrument und erster Violine wird größte Kunstfertigkeit bewiesen, und die beiden letzten Sätze weisen spiegelbildliche Konstruktionen auf. Löst aber die herrliche Klanglichkeit des Quintettes, die alle Direktheit vermeidet und eher in verhaltene Farben getaucht ist, Begeisterung aus, so vermag die Strenge der Konstruktion den Grad der Bewunderung für eine überaus wertvolle kammermusikalische Schöpfung weiterhin zu erhöhen.

Michael Tegethoff

Die Mitwirkenden des Konzerts

Jörg Widmann (Klarinette, Komponist) gehört zu den aufregendsten und vielseitigsten Künstlern seiner Generation. Solistische Auftritte führen ihn in der Saison 2015/2016 zu Orchestern wie den Münchner Philharmonikern, den Bamberger Symphonikern, dem Tonhalle Orchester Zürich, dem SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg und dem National Symphony Orchestra Taiwan. Am 28. Oktober 2015 brachte Antoine Tamestit mit dem Orchestre de Paris unter Paavo Järvi Widmanns neues Bratschenkonzert in der neuen Philharmonie in Paris zur Uraufführung, unter Daniel Harding wird das Werk am 26. November 2015 mit dem Schwedischen Radio-Sinfonieorchester und am 3. März 2016 mit dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks seine schwedischen und deutschen Erstaufführungen erfahren. Unter Michael Tilson Thomas wird Yefim Bronfman mit dem San Francisco Symphony Orchestra am 23. Januar 2016 die amerikanische Erstaufführung des Klavierkonzertes „Trauermarsch“ spielen.

Als „Composer in Residence“ setzt Jörg Widmann für ein weiteres Jahr seine enge Zusammenarbeit mit den Bamberger Symphonikern fort. Zudem wird er als Inhaber des „Creative Chair“ beim Tonhalle-Orchester Zürich in wechselnder Funktion als Komponist, Solist, Kammermusiker und Dirigent vertreten sein. In diesem Rahmen wird er mit Tabea Zimmermann und Dénes Varjon sein neues Trio für Viola, Klarinette und Klavier uraufführen. Als Kammermusiker kehrt Widmann zurück in die Wigmore Hall London, zum Beethovenfest Bonn, zum Mozartfest Würzburg, in den Pariser Louvre, in die Philharmonie Essen, zur Schubertiade Hohenems und in die Toppan Hall Tokyo. Künstler wie Sir Andrés Schiff, Daniel Barenboim, Elisabeth Leonskaja, Mitsuko Uchida, das Hagen und das Arcanto Quartett gehören zu seinen regelmäßigen Kammermusikpartnern.

Seine Tätigkeiten als Dirigent erweitert Jörg Widmann stetig. So wird er in diesem Jahr unter anderem mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, dem Tonhalle-Orchester



Foto: Marco Borggreve

Zürich, dem SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, der Jungen Deutschen Philharmonie, dem Stuttgarter Kammerorchester, dem Budapest Festival Orchestra sowie dem Irish Chamber Orchestra, dessen erster Gastdirigent er ist, zu erleben sein.

Ausgebildet von Gerd Starke in München und Charles Neidich an der New Yorker Juilliard School ist der Klarinettist Jörg Widmann regelmäßig zu Gast bei bedeutenden internationalen Orchestern wie dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Orchestre National de France, dem National Symphony Orchestra Washington, dem Orchestre Symphonique de Montréal und dem Toronto Symphony Orchestra. Dabei konzertiert er mit Dirigenten wie Daniel Barenboim, Valery Gergiev, Kent Nagano, Sylvain Cambreling, Christoph Eschenbach und Christoph von Dohnanyi.

Im Rahmen der Donaueschinger Musiktage wird Jörg Widmann das neue Klarinettenkonzert von Mark Andre zur Uraufführung bringen. Mehrere Klarinettenkonzerte sind ihm gewidmet und durch ihm uraufgeführt worden, unter anderem die „Musik für Klarinette und Orchester“ von Wolfgang Rihm (1999) und „Cantus“ von Aribert Reimann (2006).

Komposition studierte Jörg Widmann bei Kay Westermann, Wilfried Hiller und Wolfgang Rihm. Sein Schaffen wurde vielfach ausgezeichnet, zuletzt mit dem renommierten, alle zwei Jahre verliehenen Stoeger Prize der New Yorker Chamber Music Society of Lincoln Center (2009). 2001 erhielt er den Hindemith-Preis des Landes Schleswig-Holstein, 2004 den Schönberg-Preis des Arnold Schönberg Centers Wien, des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin und Deutschland-Radio Berlin, 2006 erhielt er den Kompositionspreis des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg für die bemerkenswerteste Uraufführung der Donaueschinger Musiktage sowie den Claudio-Abbado-Kompositionspreis der Orchesterakademie der Berliner Philharmoniker.

2009 wurde zum zwanzigjährigen Bestehen der Pariser Opéra Bastille das Musiktheater „Am Anfang“ von Anselm Kiefer und Jörg Widmann uraufgeführt. Widmann agierte hier als Komponist, Klarinettist und gab sein Debüt als Dirigent.

Regelmäßig bringen so unterschiedliche Dirigenten wie Pierre Boulez, Christian Thielemann, Mariss Jansons, Andris Nelsons und Simon Rattle seine Musik zur Aufführung. Orchester wie die Wiener Philharmoniker, die Berliner Philharmoniker, das New York Philharmonic Orchestra und das Orchestre de Paris haben seine Musik uraufgeführt und regelmäßig in ihrem Konzertrepertoire. Mit dem Cleveland Orchestra und dessen Chefdirigenten Franz Welser-Möst verbindet ihn seit seiner Tätigkeit als Daniel R. Lewis Young Composer Fellow eine besondere künstlerische Zusammenarbeit. 2011 wurde sein Flötenkonzert „Flüte en suite“ von Joshua Smith und dem Cleveland Orchestra unter der Leitung von Franz Welser-Möst uraufgeführt, das in der Saison 2012/2013 mit Emmanuel Pahud und den Berliner Philharmonikern seine europäische Erstaufführung erlebte. 2014 war „Flüte en suite“ das zentrale Werk auf der Europatour-

nee des Cleveland Orchestra, in der Berliner Philharmonie widmete das Orchester seiner Musik einen ganzen Konzertabend. Unter der Leitung von Kent Nagano und unter Mitwirkung namhafter Sänger eröffnete die Uraufführung seiner Oper „Babylon“ die Spielzeit 2012/2013 an der Bayerischen Staatsoper München. Die Alte Oper Frankfurt widmete ihm in derselben Saison ihr Komponistenportrait „Auftakt“.

Jörg Widmann war Residenzkünstler zahlreicher Orchester und Festivals wie dem Lucerne Festival und dem internationalen Musikfestival „Heidelberger Frühling“. Das Konzerthaus Wien, die Alte Oper Frankfurt und die Kölner Philharmonie widmeten Widmann in den vergangenen Jahren Komponistenportraits. In der Carnegie Hall stand seine Musik unter dem Motto „Making Music: Jörg Widmann“ für eine Spielzeit im Fokus.

Jörg Widmann ist Fellow des Wissenschaftskollegs zu Berlin und ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, der Freien Akademie der Künste Hamburg (2007) und der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste (2007).

Das **„Quatuor Diotima“** feiert 2016 sein zwanzigjähriges Bestehen. Sein Name geht zurück auf Luigi Nonos Werk „Fragmente – Stille, an Diotima“ und zeigt die Vorliebe der Kammermusikformation für die zeitgenössische Musik. Die Musiker sind privilegierte Partner zahlreicher Komponisten wie Helmut Lachenmann, Brian Ferneyhough oder Toshio Hosowaka und vergeben regelmäßig Aufträge an angesehene Komponisten aus der ganzen Welt wie beispielsweise Alberto Posadas, Gérard Pesson, Beat Furrer, Pascal Dusapin oder Rebecca Saunders.

Das Repertoire des Quatuor Diotima beschränkt sich aber nicht auf zeitgenössische Werke, sondern geht zurück bis zur Zeit Haydns mit besonderem Fokus auf die späten Streichquartette Beethovens, die frühen Werke von Franz Schubert, Quartette von Johannes Brahms, Béla Bartók sowie die französische Musik. Das Ensemble hat sich dazu entschlossen, neben der Musik des 19. und frühen 20. Jahrhunderts auch zeitgenössische Musik zu spielen, um dem Publikum so neue Horizonte des Hörens zu eröffnen.



Foto: Verena Chen

Ein weiteres Betätigungsfeld des Quartetts sind die CD-Aufnahmen. Bereits fünf CDs erhielten die Auszeichnung „Diapason d'Or“. Es sind die Einspielungen der Werke von Helmut Lachenmann und Luigi Nono (Young Talents Prize 2004), Leoš Janáček (2008), Alberto Posadas (Kairos, 2009), George Onslow (Naïve, 2010) sowie eine Aufnahme der Quartette von Steve Reich, Samuel Barber und George Crumb (2011), die dann weitere Anerkennung bei der Preisverleihung des „Diapason d'Or de l'année“ erhielt. Eingespield und veröffentlicht hat das Ensemble außerdem Werke von Franz Schubert, Lucien Durosoir, Arnold Schönberg (Konzert für Streichquartett und Orchester), Toshio Hosokawa (Neos), Dieter Schnebel und Chaya Czernowin (Wergo), Thomas Larcher („Madhares“, ECM) sowie Werke für Singstimme und Streichquartett von Arnold Schönberg, Alban Berg und Anton Webern mit Sandrine Piau und Marie-Nicole Lemieux als Solistinnen.

Das Quatuor Diotima nimmt sein klassisches Repertoire exklusiv für „Naïve“ auf, zuletzt zusammen mit Anne Gastinel das Streichquintett von Franz Schubert. Diese CD hat unter anderem eine sehr begeisterte Kritik in der New York Times erhalten.

Anlässlich des Jubiläums erscheint 2016 bei „Naïve“ eine Sonderedition mit den kompletten Werken für Streichquartett der Zweiten Wiener Schule.

Das Quatuor Diotima wird vom DRAC-Center und von Région Centre gefördert und erhält regelmäßig Unterstützung vom Institut Français, von Spedidam, von Musique Nouvelle en Liberté, vom Fonds pour la Création Musicale, von Adami sowie von privaten Spendern.

Highlights der Saison 2015/2016 schließen Auftritte beim Festival Time of Music Viitasaari, beim Hindsgavl Festival (Dänemark), beim Kammermusikfest Lockenhaus, bei MikroMusik Berlin, ZeitRäume Basel, Musica Festival Strasbourg, beim Budapest Contemporary Arts Festival, im Théâtre des Bouffes du Nord Paris, im Concertgebouw Brügge, im Auditorium San Fedele in Mailand, in der Philharmonie Essen, bei den Kasseler Musiktagen, bei November Music 's-Hertogenbosch, bei der Societa Filharmonica Trento, im Festspielhaus Baden-Baden, beim Huddersfield Contemporary Music Festival, im Muziekgebouw aan't IJ Amsterdam, in Witten, in der NDR-Konzertreihe „Das neue Werk“ in Hamburg, in St. Petersburg und beim Royaumont Festival ein.

Mittwoch, 25. November 2015, 20.00 Uhr
Donnerstag, 26. November 2015, 20.00 Uhr
Theater am Marientor

4. Philharmonisches Konzert 2015/2016

Giordano Bellincampi Dirigent
Nicolas Altstaedt Violoncello



Franz Schubert
Sinfonie Nr. 3 D-Dur D 200

Thomas Agerfeldt Olesen
Konzert für Violoncello und Orchester
(Auftragswerk des Aarhus Symphony Orchestra
und der Duisburger Philharmoniker)
– Deutsche Erstaufführung –

Antonín Dvořák
Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88

„Konzertführer live“ mit Jörg Lengersdorf um 19.00 Uhr
im Großen Saal des Theaters am Marientor

Duisburger Philharmoniker

STIFTUNG

Bitte helfen Sie unserem Orchesternachwuchs!

Jungen, hochbegabten Musikern den Weg in die Orchesterpraxis zu ebnet – dieser Aufgabe stellt sich die Duisburger Philharmoniker-Stiftung. Die Einrichtung ermöglicht es Musikschulabsolventen, im Rahmen eines Praktikums wertvolle Erfahrungen in einem Profi-Orchester zu sammeln. Heute ist ohne Erfahrungen in einem großen Orchester kaum eine Stelle als Berufsmusiker zu erhalten.

Das Stiftungskapital stammt aus dem Nachlass der Journalistin Ria Theens, die viele Jahre als Redakteurin der Rheinischen Post wirkte. Zustiftungen sind nicht nur möglich, sondern auch erwünscht: 8000,00 € kostet eine Praktikantenstelle im Jahr. Stiften Sie mit, und geben Sie jungen Musikern eine Chance auf Zukunft!

Es gibt zwei einfache Wege der Förderung.

Spenden in beliebiger Höhe können auf das **Konto der Duisburger Philharmoniker-Stiftung** bei der Sparkasse Duisburg (IBAN: DE64350500001300969597; BIC: DUISDE33XX) eingezahlt werden. Ab 50,00 € werden Spendenbescheinigungen ausgestellt.

Der Betrag von 5,00 € wird von Ihrem Konto abgebucht und abzüglich der Gebühren dem Stiftungskonto gutgeschrieben, wenn Sie eine SMS mit dem **Kennwort „Nachwuchs“** an die Kurzwahl 81190 senden.

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.duisburger-philharmoniker.de/foerderer/stiftung/.

**Vielen Dank
für Ihre Unterstützung!**

Herausgegeben von:
Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister Sören Link
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur ·
Dezernent der Stadt Duisburg Thomas Krützberg

Duisburger Philharmoniker · Intendant Dr. Alfred Wendel
Neckarstr. 1
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 123
philharmoniker@stadt-duisburg.de
www.duisburger-philharmoniker.de
Text & Layout: Michael Tegethoff

Abonnements und Einzelkarten
Servicebüro im Theater Duisburg
Neckarstr. 1, 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 100
Fax 0203 | 283 62 - 210
servicebuero@theater-duisburg.de
Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr
Sa 10:00 - 13:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen
während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Kammerkonzerte
finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter
www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.



© Dikson / WikiMedia Commons / CC-BY-SA 4.0

2. Profile-Konzert

So 13. Dezember 2015, 11.00 Uhr
Theater Duisburg, Opernfoyer

Klarinettrios

Ludwig van Beethoven

Trio für Klarinette, Violoncello und Klavier B-Dur op. 11
„Gassenhauertrio“

Nino Rota

Trio für Klarinette, Violoncello und Klavier

Alexander Zemlinsky

Trio für Klarinette, Violoncello und Klavier d-Moll op. 3

Andreas Oberaigner Klarinette

Fulbert Slenczka Violoncello

Mirela Slenczka Klavier

**duisburger
philharmoniker**

Mit freundlicher Unterstützung der
Gesellschaft der Freunde der
Duisburger Philharmoniker e. V.



4. Kammerkonzert

Sonntag, 31. Januar 2016, 19.00 Uhr

Theater am Marientor



Christoph Prégardien Tenor

Christoph Schnackertz Klavier

Franz Schubert

Die schöne Müllerin

D 795

**Liederzyklus nach Gedichten von
Wilhelm Müller**

Ermöglicht durch **KROHNE**